

SIEDLUNGSGEOGRAPHISCHE PROZESSE IM KÖLNER NORDEN UNTER  
BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER SUBURBANISIERUNG

Ewald Gläßer und Klaus Vossen

Gegen Anfang der 1960er Jahre begann nach der verheerenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufbauphase ein neuer tiefgreifender Entwicklungsprozeß unserer Städte, der heute noch nicht abgeschlossen ist. Mit umfassenden demographischen Umstrukturierungsprozessen erfolgte die sogenannte "suburbane Revolution", das heißt die zunehmende Verstädterung des ländlich-agraren Raumes. Die Suburbanisation bildet somit das gegenwärtige Endstadium einer großstädtischen Bevölkerungsentwicklung, die mit einer Trennung der Funktionsbereiche Wohnen und Arbeiten begann, und die mit der Bildung von Sub- und Nebenzentren in den Randzonen von Verdichtungs- und Ballungsräumen einen vorläufigen Abschluß fand.

Unter einem "suburbanen Raum" versteht man jene Zonen, die im Rahmen des Dekonzentrationsprozesses von Städten durch einen Zuwachs an Arbeitsstätten und vor allem an Wohnbevölkerung gekennzeichnet sind. Die wesentlichsten Gründe für die Abwanderung von Haushalten und Gewerbebetrieben sind wohl in erster Linie im vergrößerten Flächenangebot und somit in den verbilligten Boden- und Wohnkosten zu sehen. Darüber hinaus wird bei diesen Wanderungsprozessen die meist gehobenere Umweltqualität in den Randzonen ("Wohnen im Grünen") eine Rolle gespielt haben.

